

0872

HOMILIE AM 7. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ält.) Vitus Lutz
Heilbronn, 1937

Ep. Römer 6, 3-11; Ev. Matthäus 5, 20-26

Nach der göttlichen Verordnung des Alten Bundes war die Auslegung und Lehre des Gesetzes den Priestern anvertraut; von ihren Lippen sollte das Volk vernehmen, was recht oder unrecht ist. Zur Zeit Jesu scheinen aber die Schriftgelehrten und Pharisäer sich diese Aufgabe angemaßt zu haben. Die ersteren waren die Mitglieder des hohen Rates, der aus 71 Personen bestand und als der höchste Gerichtshof galt. Die Pharisäer waren eine Art frommer Verein, der sich besondere Mühe gab, gesetzmäßig zu leben, und sich sogar an dem Gesetz nicht genügen ließ, sondern noch eine Menge Zusätze und Verschärfungen lehrte.

Gerade diese Gesetzeslehrer waren mit Jesus in stetem Widerspruch; sie wollten recht haben und Jesu Lehre widerlegen. Darum musste der HErr sich gegen sie verteidigen, schon um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen. Und so hören wir Ihn im heutigen Evangelium zu dem Volk sagen: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als die der Schriftgelehr-

HOMILIE AM 7. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ
HEILBRONN, 1937

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / H0037

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

ten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen."

Der HErr stellt an einem Beispiel fest, dass die Lehre und das Tun der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht nach Gottes Sinn sei. Den rechten Begriff oder Maßstab von der Gerechtigkeit hat der Mensch nicht aus sich selbst, auch dann nicht, wenn er nach der Schrift urteilt, aber in die Schrift seine eigene Meinung und Gesinnung hineinlegt, oder aus ihr nur das heraushört, was seinem eigenen Denken und Wollen entspricht.

Außer der Lehre des geschriebenen Wortes bedarf der Mensch auch der Erleuchtung des Heiligen Geistes und muss vor allem der Schrift selbst untertan sein. Die meisten Menschen bilden sich ihr Urteil über Recht und Unrecht nach eigenem Gutdünken. Jeder meint, er mache es recht. Jeder will für gerecht gehalten werden. An einem Lehrbeispiel stellt der HErr fest, was gerecht ist, und wie die von Gott geforderte Gerechtigkeit aussieht. Er sagt: „Du sollst deinem Bruder nicht zürnen; du sollst zu ihm nicht mit Verachtung reden; du sollst ihn nicht durch Scheltworte beleidigen; du sollst dich zu ihm versöhnlich und zuvorkommend verhalten und den Frieden mit ihm bewahren."

Nach dieser Forderung des HErrn handelt es sich also nicht darum, dass wir anderer Leute Gerechtigkeit oder Fehler feststellen, oder dass wir andern Leuten vorschreiben, was sie tun sollen, sondern darum, dass wir selbst diejenige Gerechtigkeit in unserem Leben darstellen, die der HErr hier beispielsweise lehrt.

Im gegenseitigen Verhalten der so verschieden gearteten Menschen zeigt e: sich am besten, wie es mit unserer Gerechtigkeit bestellt ist. Hier immer so gerecht zu handeln, wie es der HErr verlangt, ist gewiss nicht leicht und wird ebenso gewiss auch oft unterlassen.

Bedenken wir es wohl, was es heißt: „Du sollst deinem Bruder nicht zürnen" also in keinem Fall, auch dann nicht, wenn er dich zum Zorn reizt oder dir an Leib und Gut Unrecht tut. „Du sollst zu deinem Bruder nicht mit Verachtung reden" - auch dann nicht, wenn er sich selbst verächtlich gemacht hat. „Du sollst deinen Bruder nicht durch übertriebene herabwürdigende Scheltworte beleidigen" - auch dann nicht, wenn er selbst es dir gegenüber getan hätte oder ein solches Scheltwort verdient hat.

Warum darf man das nicht? Weil man damit dem Bruder Anlass gibt zu Zorn, Ärger, Hass, Streit und

Rachsucht. Der Bruder findet dadurch einen Grund zur Klage, zur Beschwerde; er grollt, und die Feindschaft und der Unfriede ist da.

Es ist nicht so schwer, Gutes auf irgendeine Weise mit Gutem zu vergelten; aber es ist sehr schwer, das Böse mit Gutem zu vergelten. Hier zeigt es sich am besten, wie es mit unserer Gerechtigkeit steht.

Versagen wir in diesen alltäglichen Dingen, die uns Schritt für Schritt begegnen, dann trifft auch uns noch das Wort: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Der Apostel Paulus schreibt an die Galater: „So ihr einander beißt und fresset, so gebet acht, dass ihr euch nicht verzehret.“ Und an die Korinther (1.Kor. 6,6-7): „Muss denn ein Bruder mit dem andern in Streit liegen, und noch dazu vor weltlichen Gerichten? Es ist überhaupt schon ein Schaden, dass ihr Streit miteinander habt. Warum leidet ihr nicht lieber Unrecht? Warum lasst ihr euch nicht lieber um das Eure bringen?“

Es kommt also nach dem Willen Gottes darauf an, dass wir auch in den schwierigsten Fällen Christi Sinn beweisen, und dasjenige tun, was Er für gerecht

erklärt, nicht aber das, was nach menschlicher Meinung landläufig recht ist.

Wir haben da wohl alle Ursache, uns zu prüfen und manches noch zu verbessern. Wir werden zugeben müssen, dass wir mit unserer eigenen Gerechtigkeit vor Gott immer noch nicht bestehen können. Umso mehr sollen wir solche einschneidenden Worte des HE= zu Herzen nehmen und sie nicht leichtfertig in den Wind schlagen. Es bleibt dabei, dass uns diese Forderungen nicht erlassen werden; wir müssen sie erfüllen, obgleich wir nicht durch sie, sondern allein durch Christi Verdienst und Gerechtigkeit vor Gott gerecht werden können.

Gewiss trifft uns das Wort des HErrn im heutigen Evangelium manchmal hart. Gewiss sträubt sich unser eigenes Denken, Wollen und Wesen manchmal aufs äußerste dagegen. Gewiss bedeuten solche Worte den Tod des alten Menschen, von dem die Epistel sagt, dass er an uns offenbar werden soll durch ein neues Leben. Aber der HErr verlangt, dass wir Seiner Lehre und Seinem Beispiel folgen.

Er zählt nicht die Mitläufer zu Seinen Nachfolgern, die nur hören und sehen, aber Ihm nicht ähnlich werden wollen. „Lehret sie halten alles, was Ich euch geboten habe!“ Das ist Sein Auftrag an Seine

Apostel. Zu solchem Gehorsam verpflichtet der Ruf zum Himmelreich.

Und wer nun dazu willig ist, der freue sich von ganzem Herzen dieser Berufung und strebe ihr nach. Denn sie birgt in sich die einzige Möglichkeit zur Erlangung der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Hier allein sind wir an der Quelle unserer Erneuerung. Hier wird uns die einzige Möglichkeit gezeigt und gegeben, unser eigenes Herz mit seiner Selbstsucht, seinem Trotz, seinem Zorn, seiner Lieblosigkeit, seiner Unversöhnlichkeit und Rachsucht zu reinigen. Hier wird uns die Kraft gegeben, das Böse in der Welt mit Gutem zu überwinden, und damit der Welt einen großen Dienst zu tun.

Und wenn uns unser Herz noch dann und wann um unserer mangelnden Gerechtigkeit willen verklagt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, einen Mittler, der sich selbst für uns gegeben hat, damit unsere Sünde abgewaschen und Seine Gerechtigkeit uns zugerechnet werden kann. Er hilft uns in unserem Ringen um unsere Gerechtigkeit. Und Er spricht: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Amen.